

**1. MAI
KAMPFTAG DER
ARBEITERKLASSE**



**Die Revolutionen
sind die Lokomotiven
der Geschichte**

Karl Marx

höchste Zeit für neue Zeiten

Eine unbekannte junge Frau hat in einer Dortmunder Parkanlage ein Mädchen zur Welt gebracht und den Säugling dort in einer Plastiktüte versteckt liegenlassen.« (Frankfurter Allgemeine, 9.3.96) So sieht sie aus, die neue alte Zeit, angebrochen mit dem, was die Kriegsgewinnler »Wiedervereinigung« nennen und was

Raub und Annexion war und sonst nichts. Die neue Zeit steckt die Proletenkinder in Plastiksäcke.

Gar so viel hat der Arbeiter ja nicht gewollt, hier in Westdeutschland, nach 1945: einen Arbeitsplatz, das bißchen Sicherheit bis zur Rente, aus den Jungen sollte was werden können, und ein-

Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD

Roter Stern: Rosa Luxemburg, ermordet am 15. Januar 1919, Landwehrkanal, Berlin - Montage unter Verwendung von Pierre Fix-Masseau: Exactitude, 1932

mal im Jahr raus, ans warme Wasser. Das war's doch schon. Damit sollte man sich doch einrichten können im Kapitalismus. Schon dafür haben wir gestreikt, unsere Gewerkschaften wieder hingestellt. Fünf, höchstens sechs Jahre, länger hat es nicht gedauert, bis das meiste davon wieder weg war: abgezwickelt, abgeluchst, abgezwungen von den Kapitalisten und ihrem Staat, Stück für Stück.

Auch so sieht die neue Zeit aus: Acht Millionen Erwerbslose in der angeschwollenen Bundesrepublik. Eine Million Obdachlose. Für fast ebensoviele bringt der Verkauf der Arbeitskraft keine zwei Glühbirnen, keine Hose und keine zwei Pullover im Jahr ein: sie brauchen Sozialhilfe zum Lohn dazu. Den »normalen« Arbeitstag kennen in diesem Land gerade mal noch 19 Prozent der Werktätigen. Für den Rest heißt es: Sonntagsarbeit, Leiharbeit und Überstunden. Heißt es: Warten auf den Anruf des Kapitalisten, daß er einen gerade wieder brauchen kann.

Arbeiter bist du mal gewesen in der alten Zeit. Jetzt sollst du Tagelöhner werden. Das heißt »Flexibilisierung« und ist billig für deine Ausbeuter. »*Offiziell haben wir bei VW die Vier-Tage-Woche. Real wird jedoch an fünf bis sechs Tagen gearbeitet – bezahlt werden aber nur die vereinbarten 28 Wochenstunden*«, sagt ein Betriebsrat bei VW Hannover (Manfred Stöter, BR, »Junge Welt«, 1.11.95). Bist du 24 Stunden am Tag flexibel, weil erwerbslos, soll das Finanzamt kontrollieren, ob du dir nicht heimlich mehr verschaffst als die Hose und die zwei Glühbirnen im Jahr, und sollen die Arbeitsämter, geht es nach Blüm, »*Arbeitsfähigkeit und Arbeitsbereitschaft von Arbeitslosen testen sowie die Verfügbarkeit gezielt und kurzfristig überprüfen*« (Wirtschaftswoche 7/96). Rund um die Uhr, rund um dein Leben da sein für die Unternehmer und ihren Staat – zum Soldaten für den Standort Deutschland fehlt dir da nur noch die Uniform, und die wirst du schon noch kriegen. (»Standort« ist, steht in Meyers Konversationslexikon, »*seit dem Ersten Weltkrieg der Begriff für einen Ort, in dem militärische Dienststellen ständig untergebracht sind.*«)

Der Standort lebt von dir: Auf jede Lohnsteuermark, die du 1990 hingelegt hast, hast du im letzten Jahr noch einmal 13 Pfennig draufgetan. (Dafür zahlen die Unternehmer nur mehr die Hälfte.) Bekommen sollst du nichts mehr dafür: Schluß mit den »öffentlichen Dienstleistungen«, jede geleistete Arbeitsstunde bringt den Profit direkt in die Kassen der Unternehmer – oder sie wird eben nicht mehr geleistet und der Arbeiter geht stempeln. So einfach rechnet die neue Zeit der Siemens, Krupp, der Deutschen Bank und der Allianz-Versicherung. Was der Arbeiter gerne für Sicherheit halten wollte, den »sozialen Frieden« braucht sie, wie die Unternehmerverbände uns ausrichten lassen, definitiv nicht mehr.

BUNDESWEHR – ERMÄCHTIGUNGS»GESETZ«

**Tucholsky sagte: Soldaten
sind Mörder. Die Bundesregierung
will den Schutz des deutschen Soldaten
dem Schutz des Bundespräsidenten
gleichstellen. Soll das bedeuten: auch
Bundespräsidenten sind Mörder?**

Aber es geht ihm doch schlecht, dem »Standort Deutschland«? Den Kapitalisten geht es nicht schlecht. Einer Klasse, die Jahr für Jahr 300 Milliarden an Spekulationsgeldern ins Ausland schaffen kann, geht es nicht schlecht. Einer Klasse, die seit 1990 Jahr für Jahr 500 Milliarden an Profiten aus den Fabriken abgezogen,

verpraßt, verhurt, versoffen und verspekuliert hat, ohne den Gedanken an auch nur einen Arbeitsplatz zu verschwenden – einer solchen Klasse geht es nicht schlecht. Einer Klasse, die allein an Geldvermögen 3,4 Billionen Mark besitzt, geht es nicht schlecht. In diesem Frühjahr haben sie in Champagner gebadet und Profitrekord auf Profitrekord vermeldet: BASF 2,47 Milliarden Nettogewinn, Bayer 2,42 Milliarden, Hoechst 2,25 Milliarden, zweithöchster Jahresüberschuß der Deutschen Bank in ihrer Geschichte mit 2,1 Milliarden, Reingewinn ABB 1,4 Milliarden. Durchschnittliche Profitsteigerung der Kapitalisten 1995: 12 Prozent. Usw., usw. Solange ein jeder von uns mehr Werte schafft als er selber bekommt und verbraucht (und das wird so sein, solange den Ausbeutern die Fabriken gehören), solange wird genug für sie da sein, in Saus und Braus zu leben.

Wer aber glaubt, es genüge, auf diese Riesengewinne hinzuweisen und sie für einen Beleg hält, daß da noch etwas zum Verteilen wäre, schießt zu kurz. Auch wenn dem so wäre, wir

bräuchten trotzdem die neuen Zeiten. Auch wenn dem so wäre, wir müßten trotzdem dafür kämpfen, freie Arbeiter zu sein, frei, die eigene Produktion in den eigenen Händen zu haben.

Aber dem, Kollegen, ist nicht so.

Denn es geht den Kapitalisten schlecht, zum Tode schlecht.

Nicht **obwohl**, sondern **weil** sie so reich sind, sind wir, sind die Völker der Welt so arm, brechen ihre Märkte zusammen. Die Krise ist erneut chronisch, man sieht es, ihre Wirtschaftsaufschwünge finden nicht mehr statt. Weil wir ihnen zuviel Kapital geschaffen haben, muß erneut Kapital vernichtet werden. Das Kapital der anderen, der Konkurrenz. Darum geht, ein drittes Mal in diesem Jahrhundert, der Kampf zwischen den großen Kapitalistenverbänden und ihren Staaten. Darum geht es auf den Ölfeldern Arabiens, des Kaukasus und der Nordsee. Darum geht es auf den Märkten Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion. Darum geht es in den Minen Kasachstans, Aserbaidschans und Turkmenistans. Darum ging es bei der zweiten Zerschlagung der Tschechoslowakei. Ein drittes Mal in diesem Jahrhundert wird das Krieg heißen. Wir bezahlen heute schon dafür. In nur sechs Jahren hat dieser Staat fast doppelt soviel Schulden gemacht wie in den 40 Jahren zuvor. Dafür kriegen wir ein eigenes Satelliten-Spionagesystem, den Eurofighter und die Ausrüstung der Bundeswehr mit tropentauglichem Gerät und sibirienresistenten Computern. 150 Milliarden pro Jahr aus unseren Rentenkassen für die letzte Gebietserweiterung bis zur Oder und Neiße – was wird die nächste kosten? Was noch kostet die »gewachsene Verantwortung Deutschlands in der Welt«, was noch

kostet deutsche Großmannssucht und deutsche Expansion? Was wir heute bezahlen ist nicht ihre Fettlebe. Was wir heute bezahlen ist ihr Krieg.

Ein Krieg freilich, der längst geführt wird, nicht nur am Golf, nicht nur in Somalia, Mexiko, im Süden der ehemaligen Sowjetunion, dem Balkan. Er wird geführt in Europa, wo die deutschen Monopole seit Jahrzehnten auf Raubzug sind, wohin sie die von uns geschaffenen Profite exportieren und den britischen, französischen und italienischen Kapitalisten die Ausbeutung der dortigen Arbeiter streitig machen. Wo den Kollegen in Lyon, Manchester und Turin nicht mehr nur der eigene Kapitalist, die eigene Regierung als Gegner gegenüberstehen, sondern längst der deutsche Kapitalist und der Bonner Staat. Wo französische Arbeiter im Streik die Transparente tragen: »*Nein zum Diktat aus Berlin!*« Ein deutsches Europa – dafür kämpfen unsere Herren in Maastricht, »*für lange Zeit die letzte große Chance, den Frieden auf unserem Kontinent zu sichern*«, wie der Kanzler droht.

Die deutsche Herrschaft über Europa ist für sie »*eine Frage von Krieg und Frieden*« (Kohl), eine »*Schicksalsfrage*« (Kinkel). Jeden Tag tritt der amtierende Generalstabschef der Schlacht gegen England, der bundesdeutsche Landwirtschaftsminister, vor die Presse und erläutert den Frontverlauf. Es geht nicht um lumpige 179 Tonnen Rindfleischimporte pro Jahr aus Großbritannien. Es geht nicht um die Gefahr einer Ansteckung, die – wie hiesige Professoren ausgerechnet haben – selbst in England zehnmal unwahrscheinlicher ist als ein Hauptgewinn im Lotto. Es geht um dich, um deine Ansteckung mit dem Gift des Chauvinismus. Du sollst

BERTOLT BRECHT

»In diesen Zeiten wird der Begriff des Neuen selber verfälscht. Das Alte und Uralte, neuerdings auf den Plan tretend, proklamiert sich als neu, oder es wird als neues verkündet, wenn das Alte oder Uralte auf eine neue Art durchgesetzt wird. Das wirklich Neue aber wird, da heute abgesetzt, als das Gestrige erklärt, zu einer flüchtigen Mode heruntergemacht, deren Zeit vorbei ist. Das Neue ist z.B. die Art, wie Kriege geführt werden, und alt soll sein eine Art der Wirtschaft, angedeutet, noch niemals ausgeführt, welche Kriege überflüssig machen will. Auf eine neue Art wird die Gesellschaftsordnung in Klassen befestigt, und alt soll sein, die Klassen beseitigen zu wollen. Die Hoffnungen der Menschen werden nicht etwa entmutigt in solchen Zeiten. Jedoch werden sie umgelenkt. Man hat gehofft, da würde einmal Brot zu essen sein. Nun darf man hoffen, da würden einmal Steine sein zu essen. ... Was ist das für ein Gerede: »Neue Zeit? Ist nicht selbst dieser Ausdruck veraltet? Wo es uns entgegengerufen wird, wird es aus heiseren Kehlen gebrüllt. Es ist eben jetzt die Barbarei, die sich als die neue Zeit gebärdet...«

(Bertolt Brecht, Svendborg 1938)

mal im Jahr raus, ans warme Wasser. Das war's doch schon. Damit sollte man sich doch einrichten können im Kapitalismus. Schon dafür haben wir gestreikt, unsere Gewerkschaften wieder hingestellt. Fünf, höchstens sechs Jahre, länger hat es nicht gedauert, bis das meiste davon wieder weg war: abgezwickelt, abgeluchst, abgezwungen von den Kapitalisten und ihrem Staat, Stück für Stück.

Auch so sieht die neue Zeit aus: Acht Millionen Erwerbslose in der angeschwollenen Bundesrepublik. Eine Million Obdachlose. Für fast ebensoviele bringt der Verkauf der Arbeitskraft keine zwei Glühbirnen, keine Hose und keine zwei Pullover im Jahr ein: sie brauchen Sozialhilfe zum Lohn dazu. Den »normalen« Arbeitstag kennen in diesem Land gerade mal noch 19 Prozent der Werktätigen. Für den Rest heißt es: Sonntagsarbeit, Leiharbeit und Überstunden. Heißt es: Warten auf den Anruf des Kapitalisten, daß er einen gerade wieder brauchen kann.

Arbeiter bist du mal gewesen in der alten Zeit. Jetzt sollst du Tagelöhner werden. Das heißt »Flexibilisierung« und ist billig für deine Ausbeuter. »*Offiziell haben wir bei VW die Vier-Tage-Woche. Real wird jedoch an fünf bis sechs Tagen gearbeitet – bezahlt werden aber nur die vereinbarten 28 Wochenstunden*«, sagt ein Betriebsrat bei VW Hannover (Manfred Stöter, BR, »Junge Welt«, 1.11.95). Bist du 24 Stunden am Tag flexibel, weil erwerbslos, soll das Finanzamt kontrollieren, ob du dir nicht heimlich mehr verschaffst als die Hose und die zwei Glühbirnen im Jahr, und sollen die Arbeitsämter, geht es nach Blüm, »*Arbeitsfähigkeit und Arbeitsbereitschaft von Arbeitslosen testen sowie die Verfügbarkeit gezielt und kurzfristig überprüfen*« (Wirtschaftswoche 7/96). Rund um die Uhr, rund um dein Leben da sein für die Unternehmer und ihren Staat – zum Soldaten für den Standort Deutschland fehlt dir da nur noch die Uniform, und die wirst du schon noch kriegen. (»Standort« ist, steht in Meyers Konversationslexikon, »*seit dem Ersten Weltkrieg der Begriff für einen Ort, in dem militärische Dienststellen ständig untergebracht sind.*«)

BUNDESWEHR – ERMÄCHTIGUNGS»GESETZ«

Tucholsky sagte: Soldaten sind Mörder. Die Bundesregierung will den Schutz des deutschen Soldaten dem Schutz des Bundespräsidenten gleichstellen. Soll das bedeuten: auch Bundespräsidenten sind Mörder?

Der Standort lebt von dir: Auf jede Lohnsteuermark, die du 1990 hingelegt hast, hast du im letzten Jahr noch einmal 13 Pfennig draufgetan. (Dafür zahlen die Unternehmer nur mehr die Hälfte.) Bekommen sollst du nichts mehr dafür: Schluß mit den »öffentlichen Dienstleistungen«, jede geleistete Arbeitsstunde bringt den Profit direkt in die Kassen der Unternehmer – oder sie wird eben nicht mehr geleistet und der Arbeiter geht stempeln. So einfach rechnet die neue Zeit der Siemens, Krupp, der Deutschen Bank und der Allianz-Versicherung. Was der Arbeiter gerne für Sicherheit halten wollte, den »sozialen Frieden« braucht sie, wie die Unternehmerverbände uns ausrichten lassen, definitiv nicht mehr.

Aber es geht ihm doch schlecht, dem »Standort Deutschland«? Den Kapitalisten geht es nicht schlecht. Einer Klasse, die Jahr für Jahr 300 Milliarden an Spekulationsgeldern ins Ausland schaffen kann, geht es nicht schlecht. Einer Klasse, die seit 1990 Jahr für Jahr 500 Milliarden an Profiten aus den Fabriken abgezogen,

verpraßt, verhurt, versoffen und verspekuliert hat, ohne den Gedanken an auch nur einen Arbeitsplatz zu verschwenden – einer solchen Klasse geht es nicht schlecht. Einer Klasse, die allein an Geldvermögen 3,4 Billionen Mark besitzt, geht es nicht schlecht. In diesem Frühjahr haben sie in Champagner gebadet und Profitrekord auf Profitrekord vermeldet: BASF 2,47 Milliarden Nettogewinn, Bayer 2,42 Milliarden, Hoechst 2,25 Milliarden, zweithöchster Jahresüberschuß der Deutschen Bank in ihrer Geschichte mit 2,1 Milliarden, Reingewinn ABB 1,4 Milliarden. Durchschnittliche Profitsteigerung der Kapitalisten 1995: 12 Prozent. Usw., usw. Solange ein jeder von uns mehr Werte schafft als er selber bekommt und verbraucht (und das wird so sein, solange den Ausbeutern die Fabriken gehören), solange wird genug für sie da sein, in Saus und Braus zu leben.

Wer aber glaubt, es genüge, auf diese Riesengewinne hinzuweisen und sie für einen Beleg hält, daß da noch etwas zum Verteilen wäre, schießt zu kurz. Auch wenn dem so wäre, wir

bräuchten trotzdem die neuen Zeiten. Auch wenn dem so wäre, wir müßten trotzdem dafür kämpfen, freie Arbeiter zu sein, frei, die eigene Produktion in den eigenen Händen zu haben.

Aber dem, Kollegen, ist nicht so.

Denn es geht den Kapitalisten schlecht, zum Tode schlecht.

Nicht **obwohl**, sondern **weil** sie so reich sind, sind wir, sind die Völker der Welt so arm, brechen ihre Märkte zusammen. Die Krise ist erneut chronisch, man sieht es, ihre Wirtschaftsaufschwünge finden nicht mehr statt. Weil wir ihnen zuviel Kapital geschaffen haben, muß erneut Kapital vernichtet werden. Das Kapital der anderen, der Konkurrenz. Darum geht, ein drittes Mal in diesem Jahrhundert, der Kampf zwischen den großen Kapitalistenverbänden und ihren Staaten. Darum geht es auf den Ölfeldern Arabiens, des Kaukasus und der Nordsee. Darum geht es auf den Märkten Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion. Darum geht es in den Minen Kasachstans, Aserbaidschans und Turkmenistans. Darum ging es bei der zweiten Zerschlagung der Tschechoslowakei. Ein drittes Mal in diesem Jahrhundert wird das Krieg heißen. Wir bezahlen heute schon dafür. In nur sechs Jahren hat dieser Staat fast doppelt soviel Schulden gemacht wie in den 40 Jahren zuvor. Dafür kriegen wir ein eigenes Satelliten-Spionagesystem, den Eurofighter und die Ausrüstung der Bundeswehr mit tropentauglichem Gerät und sibirienresistenten Computern. 150 Milliarden pro Jahr aus unseren Rentenkassen für die letzte Gebietserweiterung bis zur Oder und Neiße – was wird die nächste kosten? Was noch kostet die »gewachsene Verantwortung Deutschlands in der Welt«, was noch

kostet deutsche Großmannssucht und deutsche Expansion? Was wir heute bezahlen ist nicht ihre Fettleibe. Was wir heute bezahlen ist ihr Krieg.

Ein Krieg freilich, der längst geführt wird, nicht nur am Golf, nicht nur in Somalia, Mexiko, im Süden der ehemaligen Sowjetunion, dem Balkan. Er wird geführt in Europa, wo die deutschen Monopole seit Jahrzehnten auf Raubzug sind, wohin sie die von uns geschaffenen Profite exportieren und den britischen, französischen und italienischen Kapitalisten die Ausbeutung der dortigen Arbeiter streitig machen. Wo den Kollegen in Lyon, Manchester und Turin nicht mehr nur der eigene Kapitalist, die eigene Regierung als Gegner gegenüberstehen, sondern längst der deutsche Kapitalist und der Bonner Staat. Wo französische Arbeiter im Streik die Transparente tragen: »*Nein zum Diktat aus Berlin!*« Ein deutsches Europa – dafür kämpfen unsere Herren in Maastricht, »*für lange Zeit die letzte große Chance, den Frieden auf unserem Kontinent zu sichern*«, wie der Kanzler droht.

Die deutsche Herrschaft über Europa ist für sie »*eine Frage von Krieg und Frieden*« (Kohl), eine »*Schicksalsfrage*« (Kinkel). Jeden Tag tritt der amtierende Generalstabschef der Schlacht gegen England, der bundesdeutsche Landwirtschaftsminister, vor die Presse und erläutert den Frontverlauf. Es geht nicht um lumpige 179 Tonnen Rindfleischimporte pro Jahr aus Großbritannien. Es geht nicht um die Gefahr einer Ansteckung, die – wie hiesige Professoren ausgerechnet haben – selbst in England zehnmal unwahrscheinlicher ist als ein Hauptgewinn im Lotto. Es geht um dich, um deine Ansteckung mit dem Gift des Chauvinismus. Du sollst

BERTOLT BRECHT

»In diesen Zeiten wird der Begriff des Neuen selber verfälscht. Das Alte und Uralte, neuerdings auf den Plan tretend, proklamiert sich als neu, oder es wird als neues verkündet, wenn das Alte oder Uralte auf eine neue Art durchgesetzt wird. Das wirklich Neue aber wird, da heute abgesetzt, als das Gestrige erklärt, zu einer flüchtigen Mode heruntergemacht, deren Zeit vorbei ist. Das Neue ist z.B. die Art, wie Kriege geführt werden, und alt soll sein eine Art der Wirtschaft, angedeutet, noch niemals ausgeführt, welche Kriege überflüssig machen will. Auf eine neue Art wird die Gesellschaftsordnung in Klassen befestigt, und alt soll sein, die Klassen beseitigen zu wollen. Die Hoffnungen der Menschen werden nicht etwa entmutigt in solchen Zeiten. Jedoch werden sie umgelenkt. Man hat gehofft, da würde einmal Brot zu essen sein. Nun darf man hoffen, da würden einmal Steine sein zu essen. ... Was ist das für ein Gerede: »Neue Zeit«? Ist nicht selbst dieser Ausdruck veraltet? Wo es uns entgegengerufen wird, wird es aus heiseren Kehlen gebrüllt. Es ist eben jetzt die Barbarei, die sich als die neue Zeit gebärdet...«

(Bertolt Brecht, Svendborg 1938)

DIE FALSCHEN WERDEN GESCHLACHTET:

DAS BRITISCHE IST HARMLOSER RIND ALS DER DEUTSCHE POLITIKER

wieder gegen England ziehen zusammen mit denen, die dich und deine Zukunft und deine Familie mit der Unsicherheit der Existenz vergiften.

Gegen die Völker Kriegsdrohung, Einschüchterung, Erpressung. Gegen den Arbeiter hierzulande, dessen Langmut und Begeisterung dafür, auch noch die drängendsten eigenen Interessen für den »Standort Deutschland« hintanzustellen sie nicht recht trauen: Notstandsgesetze, Aushebelung der Verfassung über Bundeswehr-Ermächtigungsgesetze, Herstellung einer Kriegswirtschaft über das Verkehrs-Notstandsgesetz. Das sind *ihre* neuen Zeiten: die Zeiten des Krieges und der Barbarei.

Und *unsere* neuen Zeiten, die wir so dringend brauchen?

Du siehst, einen Kapitalismus ohne Erwerbslosigkeit gibt es nicht. Du spürst: Wir müssen wieder zusammenstehen und kämpfen. Du brauchst die Gewerkschaft, du bist unzufrieden mit ihr und ballst die Hand im Sack. Also: du bist unzufrieden mit dir selbst, und damit hast du recht! Denn die Gewerkschaft, das bist du und niemand sonst, und du wirst sie brauchen. Allein, ohne die geballte Kraft unse-

rer Klasse, sind wir verkauft. Wir sind nicht wehrlos. Wir sind immer nur so wehrlos wie wir selbst uns wehrlos machen. Mit dem »Pakt für Arbeit« wurde dem Kapitalismus noch einmal das Fieber gemessen: Da waren Forderungen,

da kann jetzt abgerechnet werden. Die Krankheit ist tödlich, es steht nicht in unserer Macht, sie zu kurieren. Die oder wir, so steht die Sache. Wer das vergaß, wer glaubte, mit seinen guten Worten und unserem Geld, unseren Renten und unserer Arbeit

den Kapitalisten am Kanzlerkamin noch ein bißchen von der guten alten Zeit der Sozialpartnerschaft abschwätzen zu können, der bekam die ganz alte Zeit um die Ohren gehauen. Wer glaubt, im Todeskampf eines alten Systems gehe es ohne unseren Kampf, kann uns nicht führen.

Die Gewerkschaften, geht es nach ihrer Führung, sollen nicht vorhanden sein an diesem 1. Mai. Die Frage ist nicht, ob und wann und

wo und wie die Kollegen Zwickel, Schulte, Mai und Schmoldt auftreten werden an diesem 1. Mai. Die Frage ist: Wirst *du* da sein?

Die wirklich neue Zeit, *unsere* neue Zeit, sie kann nur so aussehen, daß der Arbeiter die Fabriken besitzt und in Staat und Gesellschaft das Sagen hat. Das behaupten nicht die Kommunisten. Das behauptet und beweist die Wirklichkeit – schau nur auf die letzten fünf Jahre! Zwischen unserer Zeit und der Zeit des Krieges und der Barbarei steht nichts mehr. Und diese unsere Zeit hat längst begonnen, sie beginnt hier und heute für dich. Sie beginnt mit dem Einsehbarsten, Notwendigsten, Unvermeidlichen: damit, daß Schluß ist mit dem Paktieren und den Kamin- und »Spitzen«gesprächen. **Damit, daß wir eine Sprache sprechen, die nicht nur in Frankreich, sondern immer und überall von der Arbeiterbewegung gesprochen und verstanden wird, die Sprache der Straße, die Sprache unserer eigenen Organisation, die Sprache nur uns verantwortlicher Gewerkschaften, die wir genau so und nicht anders wieder zu Kampforganisationen für uns machen**

können. Die Sprache der neuen Zeit, des Sozialismus, der Arbeiterherrschaft, der kommunistischen Partei, auf die die Arbeiter glaubten verzichten zu können, als der »Klassenfrieden« so dauerhaft schien. Ohne die die

KOMMT ZUR DEMONSTRATION UND KUNDGEBUNG DES DGB AM 1. MAI

neue Zeit aber nicht zu haben sein wird.

Sei nicht kleinmütig, organisiere dich. Kämpfe mit in deiner Organisation. Werde Mitglied im Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD. Werde Teil der neuen Zeit!